

Wohltätigkeitsmarken.

(Der Reichsverein für Kinderschutz) in Wien hat eine hübsche rote Wohlfahrtsmarke ausgegeben. Zur Darstellung sind Schiffe der österr. ungar. Kriegsmarine, Ansichten von Bosnien und der Herzegowina und Sanatorien gebracht.

Verschiedenes.

(Der Wert des Sammelns.) Zu unserer Rundfrage erhalten wir noch nachträglich von Srl. Bianca Segantini, der Tochter Giovanni Segantini's, folgende Zuschrift aus Maloja: „Hatte Ihnen einen langen Brief über Sammlungen geschrieben, ist mir aber verloren gegangen, so daß ich Ihnen jetzt nur sagen kann, daß ich aus verschiedenen Gründen sehr für das Sammeln bin, wenn es mit Sinn, und, möchte fast sagen, historischem Kunstzweck gemacht wird.“

(Die Galerie Gerstenberg in Berlin.) In der „B. Z. am Mittag“ schreibt Adolf Donath: Im Grunewald draußen, aber schon etwas entfernt von dem Geklingel der Bahnen, liegt das Palais des Generaldirektors O. Gerstenberg. Mitten in einem mächtigen Park und doch ganz hart an den Kiefern des Waldes. Und das Palais selbst, das der Besitzer bescheiden sein „Landhaus“ nennt, birgt die Sehnsucht derer, die Bilder sammeln: einen eigenen hohen und dabei intimen Galleriesaal mit Oberlicht. Man tritt kaum in den Saal und ist schon überrascht. Fünf Constables! Das ist eine Sache. Und darunter Nummern wie „Malvern Hall“ und das Gegenstück zu dem berühmten „Heuwagen“ der Londoner Nationalgalerie, die in dem Gesamtwerk des englischen Meisters zweifellos obenanstehen. Als atmete hier die Landschaft, als trieben hier Licht und Luft ihre zartesten Farbenspiele: so durchaus echte Natur geben diese Constables. Und dicht bei ihnen grüßt uns einer der großen Zeitgenossen des Landschafters, einer freilich, der schon hinstarb, als Constable noch junger Müller war: Reynolds. Von ihm sieht man ein nobles Porträt, aus der Sammlung Königswarter stammend, die Schulte Unter den Linden vor ein paar Jahren versteigert hat. Den Engländern, die die Stirnseite des Saales zieren, folgen hier die Franzosen, zuerst die vor 1850: Delacroix („Der Tod des Lara“) und Géricault („Reiter mit zwei Pferden“), dann die Meister bis 1870: Daubigny mit einer breiten verträumten Mondlandschaft, Corot mit seiner silbrigen Luftstimmung, Daumier mit einer wuchtigen Skizze zu den sich prügelnden Knaben des Louvre, Courbet mit einer seiner Schneelandschaften und zweien von seinen Porträts. Das „Frankreich seit 1870“, wie Muther dieses Kapitel von der Entwicklung des Impressionismus bezeichnet, repräsentieren u. a. ein Monet aus seiner frühesten Zeit und ein typischer Degas (Ballerinen). Und mitten unter den modernen Franzosen hängt ein bezaubernder Goya (schreibende Dame), gleichsam wie einer, der mit zu ihnen gehört, und dann noch — diese Anreihung scheint mir nicht unabsichtlich — ein interessanter Greco („Der heilige Bertram“). Das vis-à-vis der Franzosen des 19. Jahrhunderts bilden Gerstenbergs Niederländer des 17. Jahrhunderts. In dieser Reihe eben sind die besten Stücke der Königswarterschen Sammlung: Ruisdaels „Ziegelbrücke“ und „Der Wasserfall“, Hobbemas „Kirche von Brederode“ und „Die Schützen“ von Teniers. Dann sind noch zwei Steen da, einer von den drei oder vier „Schulmeistern“ und „Die Hochzeit von Cana“, daneben ein van Goyen, ein Van de Velde und ein ungewöhnlich feiner Ostade. Das wären so die „Schlager“ der Gerstenbergschen Bilder-Galerie. Aber die Sammeltätigkeit Gerstenbergs erstreckt sich auch auf die Graphik. Ja, er hat vielmehr mit der Graphik begonnen und im Laufe der Jahre eine Kollektion erworben, die neben der Berliner Sammlung Paul Davidsons überhaupt zu den erlesensten Sammlungen des Privatbesitzes in Deutschland zählt. Von Dürer und Rembrandt fehlt kaum ein bedeutendes Blatt. Von Rembrandt zum Beispiel finden wir eins der schönsten Hundertguldenblätter, dann die Landschaft mit dem Turm in dem so raren ersten Zustand und ein Exemplar des Bürgermeister Six, das jenes vielbesprochene feure Pariser Blatt vielleicht an Prächtigkeit noch übertrifft. Whistler

und Méryon sind hier komplett vertreten und unter den Meistergraphikern von heute nimmt Max Klinger einen besonderen Ehrenplatz ein.

(Die Mosaikfunde in Aquileja.) Es wurde beschlossen, die neuentdeckten Mosaiken der Domkirche in Aquileja (s. Nr. 19 der Intern. Sammler-Zeitung) in der Weise zu erhalten, daß jene im Nord- und Mittelschiffe auf das Niveau des gegenwärtigen Kirchenbodens gehoben, jene im südlichen Schiffe aber vorläufig in ihrer gegenwärtigen Situation belassen werden.

(Josef Haydns Spieluhren.) Es ist so gut wie unbekannt, daß Josef Haydn eine besondere Vorliebe für Spieluhren besaß und selbst eine ganze Anzahl von Kompositionen für diese mechanischen Musikwerke geschrieben hat. Die kön. Bibliothek in Berlin bewahrt 24 dieser kleinen Spieluhrkompositionen des Meisters auf, die sämtlich unveröffentlicht sind. Eine fünfundzwanzigste (für eine sogenannte Slötenuhr) ging vor kurzem durch eine Berliner Autographenfirma in Privatbesitz über.

(Eine alte Schädelammlung.) Vor etwa 200 Jahren wurde in einer englischen Kirche in der Grafschaft Northampton eine Krypta entdeckt, aus der eine große Zahl von menschlichen Schädeln und andere Reste zutage gefördert wurde. Erst jetzt hat sich ein Gelehrter, Dr. Parsons, mit diesem Fund beschäftigt, der die Aufmerksamkeit der Forscher verdient, weil das Alter der Schädel auf 8 bis 900 Jahre angenommen werden kann und weil sich außerdem ihre Zahl auf 5 bis 6000 beläuft. Es war infolgedessen Gelegenheit zur Untersuchung geboten, ob sich die Schädelform der dortigen Bevölkerung während des letzten Jahrtausends verändert hat. Nach den Ergebnissen seiner Messungen, die Parsons dem Anthropologischen Institut vorgelegt hat, ist dies nicht der Fall, sondern die Schädel könnten ebenso gut von Leuten stammen, die erst vor einem Jahr gestorben wären. Dies beweist wieder die außerordentlich langsame Veränderlichkeit des Menschenkörpers im Lauf der Zeiten.

(Das besterhaltene Ichthyosaurus-Skelett.) Wie man der „Srkf. Ztg.“ mitteilt, ist dem Pariser Muséum d'histoire naturelle von mehreren Gönnern ein äußerst wertvolles, bei Holzmaden in Württemberg aufgefundenes Skelett eines Ichthyosaurus zum Geschenk gemacht worden, das in der vollkommenen Art seiner Konservierung in keiner anderen Sammlung der Welt seines Gleichen hat. Das etwa 1 m lange Skelett dieses Fossils ist nicht allein völlig intakt, sondern auch die Konturen der Haut mit den Falten der Flossen sind deutlich sichtbar und heben sich in tiefem und glänzendem Schwarz von der matten, gräulichen Grundfarbe des umgebenden Gesteins ab. Die Loslösung aus dem Gestein wurde von dem auf diesem Gebiet als Spezialisten bekannten Herrn B. Hauff ausgeführt und hat nicht weniger als zwei Jahre gedauert.

(Deutsche Kunstausstellungen in Südamerika.) Am 25. Mai 1910 soll in Buenos Aires die erste deutsche Kunstausstellung eröffnet werden, die unsere Kunst in Südamerika bekannt macht. Um ihr Zustandekommen haben sich besonders die Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande und das Reichsamt des Innern bemüht. Die Ausstellung findet zu gleicher Zeit mit der Weltausstellung statt, die zur Hunderjahr-Feier der Unabhängigkeitserklärung der argentinischen Republik veranstaltet wird; sie soll hauptsächlich verkäufliche Werke lebender Künstler, aber auch besonders wichtige Schöpfungen aus privaten und öffentlichen Sammlungen enthalten. Man hofft auch ein materiell günstiges Resultat zu erzielen. Dieser ersten deutschen Kunstausstellung soll im Jahre 1916 eine zweite in Rio de Janeiro und im darauffolgenden Jahre eine dritte in Valparaiso sich anschließen.

(Eine Guillotine unter dem Hammer.) In Paris kam vorigen Samstag eine Kollektion von Gegenständen aus der Revolutionszeit zur Versteigerung. Das interessanteste Objekt war eine Guillotine, die im Jahre 2 der Republik bei zahlreichen Hinrichtungen in Seurs funktioniert hatte. Da noch im letzten Moment Zweifel aufgefaucht waren, ob die Guillotine echt sei, hatte der Bürgermeister von Seurs telegraphisch bestätigt, daß die Guillotine tatsächlich während der Schreckenszeit in Verwendung stand. Zur Auktion hatten sich zahlreiche Kauflustige eingefunden, darunter der Akademiker Henri Lavedan und der bekannte Kabarettier Alexandre, der die Guillotine als „Schmuckstück“ für sein Kabarett erwerben wollte. Während der letzte Besitzer der Guillotine sie um den Preis von 1400 Francs erstanden hatte, erzielte sie bei der Auktion nur 921 Francs, um welchen Preis sie einem Briefmarken-